

Verfremdung zwischen Begriff und Grenzbegriff

Daniël F M Strauss

Orientierung

Während die letzte zwei Dekaden entwickelte sich der konstruktiven Realismus an der Universität von Wien. Die Gedankenarbeit von Fritz Wallner war für dieses Ereignis durchschlagend. Er betont das die Geschichte der Philosophie negativ und positiv gewertet werden kann.

“... wir sind nicht mehr so naiv wie der Wiener Kreis, dessen Vertreter wir zwar sehr schätzen, die jedoch glaubten, daß die Geschichte der abendländischen Philosophie eine Aufeinanderfolge von Wortblasen, Worthülsen und Irrtümern war. Die Geschichte der Philosophie war vielmehr eine unglaublich geniale Sache, eine Aneinanderreihung von genialen Ideen, und diese wenden wir an, um unsere gegenwärtigen Probleme besser verstehen zu können” (Wallner, 1992:34).

Die Frage der natur der Erkenntnis und bezüglich was wir als Menschen begreifen können, ist schon seit der griechische Philosophie ein Stimulans für weitgehend auseinanderlaufenden Auffassungen gewesen. Einerseits ist die Versuchung gross an der Realität der Wirklichkeit festzuhalten und ein sogenannte realistische Verständnis der Welt zu verteidigen. Solch eine Realismus behauptet das Gegenstände unabhängig vom Denken bestehen und das die universelle Züge der Dingen durch das menschlichen Verstand in universelle Begriffen gefasst werden kann. Wichtig für den Realismus ist die reale Existenz von Allgemein-Begriffe, von den *Universalien*. Der naiven Realismus meint dass das was wir wahrnehmen können wirkliche Realität besitzen. Der kritische Realismus geht einen Schritt weiter und behauptet dass die Unabhängigkeit der Aussendinge erkenntnismässig geprüft werden müssen. Halbfass sagt dass der kritische Realismus es sozusagen versucht eine Synthese von Erkenntnistheorie und Ontologie anzustreben (Halbfass, 1992:159).

Was meint Wallner mit seinem konstruktiven Realismus? Für meinen Zweck in dieser Beitrag werde ich die folgenden Züge betonen. In der konstruktiven Realismus von Wallner unterscheidet mann zwischen *Wirklichkeit* und *Realität* (Wallner, 1992:13, 18-19, 43, 48, 72, 74, 78). Er sagt: “Wir gehen ... davon aus, daß es Wirklichkeit als etwas, dem man nicht entgeht, zweifellos gibt, daß aber dasjenige, was wir als Realität konstruieren, etwas anderes ist als die Wirklichkeit. Das ist jene, *in* der Leben möglich ist. Das was wir als Erkenntniswelt konstruieren, nennen wir am besten “*Realität*”, dasjenige, *mit* dem wir leben, “*Wirklichkeit*” (Wallner, 1992:18).

Als einzigartige Methode der konstruktiven Realismus begegnet man was Wallner als *Verfremdung* bezeichnet. Gegenüber dem Weg der spekulativen Philosophie und der logischen Analytiker versucht er neue Verfahrensweisen zu entwickeln deren Anwendung es den Wissenschaftler ermöglicht zu verstehen was er tut und was durch sukssesiv varierende Kontexte etwas einsichtig gemacht werden können was vorher nicht zu begreifen war: “... wir verwenden ein Verfahren namens ‘*Verfremdung*’, wir veranlassen den Wissenschaftler, seine Aussagen, seien Satzsysteme, die eine Theorie ausmachen, in einen Kontext zu stellen, der dieser Theorie fremd ist” (Wallner, 1992:27).

Mehrere verfremdungsmöglichkeiten

In Strauss 2005 ist der Versuch unternommen eine transzendental-epirische Deutung von *Verfremdung* zu untersuchen. Die verschiedenen akademische Disziplinen sind einerseits distinkt und andererseits sind sie auf derselben Welt bezogen. Es gibt nicht irgendwo eine Sphäre von Dinge ('Objekten') die exklusiv den Bereich (oder Untersuchungsgebiet) einer einzelnen Disziplin konstituiert, weil jeden Fachwissenschaft immer nur ein bestimmte *Blickwinkel* wählt als Zugang zu ihrer speziell-wissenschaftlichen Untersuchungen. Ohne die ontische Gegebenheit der verschiedenen Wirklichkeitsaspekten wird es nicht möglich sein für den Einzelwissenschaften ihre einzigartige Blickwinkel zu wählen. Analogische Begriffen überspannen diese Einzigartigkeit in einer universellen Zusammenhang weil der Sinn jedes Aspekts sich nur offenbart in ihre Zusammenhang mit anderen Aspekten. Bestimmte *Termini* die in einem wissenschaftliche Diskurs erscheinen verweisen öfters nach anderen Aspekten.

Es ist zum Beispiel üblich eine gerade Strecke als die kürzeste Distanz zwischen zwei Punkte zu definieren (siehe Russell, 1897:18). Aber als David Hilbert in 1899 seine axiomatische Grundlegung der Geometrie veröffentlichte, kam er schon zu der Anerkennung dass eine gerade Linie als *primitive* (undefinierbare) *terminus* eingeführt werden müssen. Deswegen umgeht er auch ein Jahr später das Problem in der folgenden Formulierung: "[Das] Problem von der Geraden als kürzester Verbindung zweier Punkte" (siehe Hilbert, 1970:302).¹ Die Distanz (Abstand) zwischen zwei Punkte kann man nur durch einer Zahl angeben. Aber ist es nicht sinnvoll zu sagen das eine gerade Linie eine Zahl ist! Länge ist eine ein-dimensionale Größe und es funktioniert als *Mass* der Ausdehnung. Innerhalb der räumliche Aspekt begehen wir hier eine Mass-Zahl. Das heisst das die Zahl hier in einem nicht-arithmetischen Kontext auftaucht, d.h. in einem Zahl- 'fremden' Kontext. Damit das wir innerhalb den Raumaspekt eine Zahlen-Analogie (*Abstand/Distanz*) begegnet, bedeutet es einerseits das Zahl und Raum unterschieden sind and andererseits das beiden Aspekten unlöslich zusammenhängen. Auch wenn man von ein, zwei oder drei Dimensionen reden gibt es eine *fremde* (nicht-zahlenmässige) Kontext für diesen Zahlen. Als Korrelat der erste Ordnung der Ausdehnung (ein Dimension) gibt es ein-dimensionalen räumliche Figuren (gerade Linien) – und es ist nur möglich Raum genau zu begreifen wenn man Zahl 'verfremdet' (als Dimensionen-Zahl und als Mass-Zahl)!

Man kann das Problem auch umkehren und zusammen mit Frege fragen "ob die Arithmetik selbst mit einem einem geometrischen Begriffe der Zahl auskomme" – obwohl er darauf weist dass die "Rechnung mit mit negativen, gebrochenen, Irrationalzahlen ... auf die mit natürlichen Zahlen zurückgeführt werden" kann (Frege, 1884:26; §19). Eine weitere Schritt ist gegeben wenn man fragt ob es möglich ist der Sinn der Zahlenaspekt zu verstehen ohne nicht-arithmetische Perspektiven heranzuziehen. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: (i) Man kann darauf weisen das obwohl die moderne Mathematik zum Beispiel dazu neigt die arithmetizistische These zu verteidigen, nämlich dass man die Mathematik *rein* arithmetisch aufbauen kann; es nicht möglich ist über Zahl zu reden ohne *Termini* zu benutzen die nicht-arithmetischen Bereichen angehören; und (ii) man kann feststellen dass der Sinn des Zahlenaspekts selbst, ihrer inneren Struktur nach, nur in Zusammenhang mit nicht-arithmetischen Aspekte (sowie dem räumlichen Aspekt) begreifen werden kann.

¹ Bei der zweite internationale Mathematik-Kongresse (Paris, 1900) präsentierte Hilbert 23 wichtige mathematische Problemen – und diese war das 4^{te} Problem.

(i) Der Arithmetizismus kappiert es nicht das der Begriff “Zahlen-Gebiet” in dem Wort ‘Gebiet’ etwas räumliches aussagt. Wenn ein Mathematiker redet über die ‘Stelle’ von sukzessiven Zahlen (z.B. in der *natürlichen Zahlenreihe*) sind wir wieder angewiesen auf einen *räumlichen* Begriff (‘Stelle’ = ‘Platz’). Und in der mathematische Analysis (sowie auch in der mathematischen Logik im allgemeinen) spricht man unproblematisch von *Konstanten* und *Variablen* ohne darüber nachzudenkend dass der Sinn von *Konstanz* and *Änderung* nach den kinematischen und physischen Aspekten der Welt verweisen. Das Problem von Konstanz and Dynamik ist sicherlich eine der ältesten und wichtigsten der Philosophie-Geschichte, weil es schon Plato dazu veranlasst hat die These von Haraklit, nämlich das alles sich standing ändern, zu befragen. Platon versuchte zu zeigen dass Erkenntnis nur möglich ist wenn mann als Basis für alle Wechsel etwas dauerhaft und beharrlich annehmen (sie Platon, *Kratylus*, 439c-440a). Frege bemerkt das obwohl die geschichtliche Betrachtungsweise gewiß eine große Berechtigung hat, sie auch ihre Grenzen hat: “Wenn in dem beständigen Flusse aller Dinge nichts Festes, Ewiges beharrte, würde die Erkennbarkeit der Welt aufhören und alles in Verwirrung stürzen” (Frege, 1884:VII – *Einleitung*).

Eine moderne naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise besagt dieser Einsicht (Platon, Frege), nämlich dass *Konstanz* nur festgestellt werden kann auf Grund von etwas *dauerhaftes*, so:

Die Tragweite einer strengen Unterscheidung phoronomischer (im folgenden kinematisch genannt) und dynamischer Argumente möchte ich an einem Beispiel erläutern, das ... aus der Protophysik stammt. Die Aussage ‘ein Körper kann seine Geschwindigkeit nur stetig ändern’ kann von der modernen Physik nur dynamisch verstanden werden. Geschwindigkeitänderungen sind Beschleunigung, d.h. als Zweite Ableitung des Weges nach der Zeit definiert. Zeit wird von der Physik als ein Parameter behandelt, an dessen Erzeugung durch eine Parametermaschine (“Uhr”) de facto bestimmte Homogenitätserwartungen geknüpft sind ... Bezogen auf den Gang einer angeblich so ausgewählten Parametermaschine kann eine Körper seine Geschwindigkeit deshalb nicht unstetig, d.h. mit unendlich große Beschleunigung ändern, weil dazu eine unendlich große Kraft erforderlich wäre (Janich, 1975:68-69).

(ii) Dass der Sinn des Zahlenaspekts nicht ausserhalb ihre zum Zusammenhang mit nicht-arithmetischen Aspekten begriffen werden kann zeigt sich schon in der Verwendung vom Begriffen sowie *Zahlen-Konstanten* und *Zahlen-Variablen*. Aber räumliche Strukturelementen sind auch sehr wichtig für eine weiterentwickelte (und deswegen räumliche vertieften) Verständnis von der Sinn der Zahl. Das bedeutet dass die Sinn der Zahl es fordert ausserhalb ihre originäre Kreis zu treten und ihre Zusammenhang mit einer nicht-arithmetische Kreis anzuerkennen.

Dummett demonstriert diese unvermeidlichkeit treffend in seiner Verteidigung des mathematischen Intuitionismus. Offensichtlich ohne es bewusst zu tun verfolgt er eine dialektische Betrachtungsweise, weil er zugleich wesentliche Züge des Raumaspekts benutzen und verwerfen. Er sagt zum Beispiel dass die Wahrheit einer unendliche Reihe nur festgestellt werden kann auf der Grund von einer *endliche* Menge von Information die mann irgendwann bekommen kann (Dummett, 1978:63). So lange mann nur der endliche Fall betrachtet gibt es keine intuitionistische Einwand gegen die Verwendung von räumliche Termen. Aber wenn das Unendliche miteinbezogen

werden gibt es intuitionistischen Vorbehalten. Es ist zugelassen das Unendliche als sogenannten potentiell Unendlichen zu verstehen, aber was traditionell als das aktuell Unendlichen bekannt ist ist intuitionistisch unzulässig. Trotzdem spricht Dummett noch immer von “infinite totalities” (“unendlichen Totalitäten”) (siehe Dummett, 1978:22, 24, 57, 58, 59, 63 and so on; er spricht auch von “infinite structure” = “unendlichen Strukturen”; siehe Dummett, Dummett, 1978:56, 62). Aber der Begriff *Totalität* ist ein originäre *räumliche Begriff*, weil etwas kontinuierliches immer zusammenhängend ist und dass nur sein kann wenn alle ihre Teile – und deswegen auch die Ganzheit – zugleich gegeben sind. Was bemerkenswert ist ist dass Dummett zugleich (intuitionistisch) davon unüberzeugt ist dass der Platonismus verfehlt ist in ihre Annahme von einer unendliche, fertige Menge von Entitäten (“completed objects – Dummett, 1978:62). Mit anderen Worten, das unendliche darf man nicht statisch auffassen.

Es ist nicht richtig einerseits zu behaupten dass das Unendliche nur als unvollendbare Prozess zu sehen ist und andererseits zugleich ohne weiteres über ein unendliches Gebiet (‘Domain’) zu reden. In der axiomatisch-formalistischen Mathematik findet man eine Anerkennung davon dass man das System der reellen Zahlen allein richtig verstehen kann wenn man die sogenannte aktuell unendlichen verwendet. Das bedeutet nicht weniger als die Anerkennung dass wir eine bestimmte Reihe von Zahlen verstehen können als ob es zugleich (auf einmal) als eine unendliche Totalität gegeben ist.² Die ganze Mengenlehre von Cantor und die heutige axiomatische System der Mengenlehre (sowie die von Zermelo-Fraenkel, Bernays, Von Neumann und Ackermann) sind völlig abhängig von der Anwendung des aktuell unendlichen. Wenn Bernays sagt: “Die Idee des Kontinuums ist eine geometrische Idee, welche durch die Analysis in arithmetischer Sprache ausgedrückt wird” (Bernays, 1976:74), dann sieht er genau dass der Sinn der arithmetischen Aspekt nur durch eine räumliche ‘Verfremdung’ (d.h. ‘Vertiefung’) verstehen werden kann. Ohne etwas ‘Zahlen-fremd’, etwas nicht-arithmetisch zu benutzen, ist es nicht möglich der Sinn der Zahl richtig zu verstehen! Die Idee der inter-modalen Zusammenhänge zwischen unterschiedliche Wirklichkeitsaspekten – Analogien die retrozipieren (zurückverweisen) oder antizipieren (vorausverweisen) – eröffnet deswegen eine *kategoriale* Interpretation der ‘Verfremdungsidee’ der konstruktiven Realismus.

Das Denken von Dummett zeigt diese Faktum sehr deutlich wenn er sagt:

The fact that an infinite totality, such as that of the natural numbers, is understood as ‘in process’ comes out in the interpretation of quantification over such a totality. An infinite sequence being, unlike a natural number, an object itself in process of growth, its uncompleted character must come out in the way statements about any one such sequence are interpreted (Dummett, 1978:63).

² Obwohl selbst kein axiomatischen Formalist, hat Lorenzen gelegentlich das Wesen des aktuell unendlichen zutreffend verdeutlicht: “Es wird sogar jede reelle Zahl als unendlicher Dezimalbruch selbst schon so vorgestellt, als ob die unendlich vielen Ziffern alle auf einmal existierten.” (Lorenzen, 1968, S.100). Auch Hilbert betont diese “auf einmal Gegebenheit” wenn er schreibt: “Will man in Kürze die neue Auffassung des Unendlichen, der Cantor Eingang verschafft hat, charakterisieren, so könnte man wohl sagen: in der Analysis haben wir es nur mit dem Unendlichkleinen und dem Unendlichgroßen als Limesbegriff, als etwas Werdendem, Entstehendem, Erzeugtem, d.h., wie man sagt, mit dem potentiellen Unendlichen zu tun. Aber das eigentlich Unendliche selbst ist dies nicht. Dieses haben wir z. B., wenn wir die Gesamtheit der Zahlen 1, 2, 3, 4, ... selbst als eine fertige Einheit betrachten oder die Punkte einer Strecke als eine Gesamtheit von Dingen ansehen, die fertig vorliegt. Diese Art des Unendlichen wird als aktual unendlich bezeichnet” (Hilbert, 1925:167).

Diese Aussage intensiviert die oben erwähnte Dialektik weil es einerseits versucht der restriktive Sinn des Unendlichen (als etwas die nur 'prozessmässig' zu verstehen ist), zu 'retten' durch eine potentiell unendliche Interpretation von dem Sinn der 'Quantifikation' ('quantification') und andererseits noch immer festhalten an 'Quantifikation' über eine unendlichen *Totalität!*

Aber es gibt noch eine andere Weise worin man die Verfremdungsverfahren der konstruktiven Realismus interpretieren kann.

Verfremdung als die Transzendierung von modalen Domäne

Es ist erst nötig die modale universalität der verschiedenen Wirklichkeitsaspekten zu werten. Was Frege als die grosse Anwendbarkeit der Zahl ansieht (Frege, 1884:30, Kap. 2 §24) ist schon durch Locke artikuliert worden: "Die Zahl findet Anwendung auf Menschen, Engel, Handlungen, Gedanken, jedes Ding, das existiert oder vorgestellt werden kann".³

Alle konkrete Dingen (Entitäten), natürliche oder soziale Gebilde, und auch alle konkrete Prozessen, funktionieren in jeden einzigartigen modalen Aspekt der Wirklichkeit. Die modale Aspekten sind deswegen nicht bloss anzuschauen als Eigenschaften der Dinge – sie gehören zu einer Einzigartigen Dimension der Welt die die Existenz der Entitäten und Ereignissen Bedingen und erst ermöglichen. Als universelle Seinsmodi umgreifen sie alle Entitäten und Ereignissen in dem Sinn das jeden Ding und Ereignis innerhalb jeden modalen Aspekt eine modale Funktion aufweisen. Es geht hier zum tiefsten um der modalen Universalität der Aspekten.

Die Frage wieviel? ist darum auf eine weit auseinanderlaufenden Mannigfaltigkeit von verschiedenartige Dingen anwendbar, sowie Locke schon sah. In dieser hinsicht gibt es immer die möglichkeit der konkrete Funktion von etwas mit zutreffenden modalen Termini zu beschreiben. *Zahlenmässig* gesehen können wir zum Beispiel 'Eins' sagen wenn es als Antwort auf die Frage wieviel? gemeint ist in der Fall wo es nur ein einzelner Ding gibt. Diese numerische Bedeutung des Wortes 'Eins' ist aber deutlich unterscheidbar von der *Einheitlichkeit* eines Dinges. Ein Ding, betrachtet in ihre *Einheitlichkeit* und *Einzigartigkeit*, umfast alle funktionelle Modi inhrer Existenz. Hier muß mann auf zwei Sachen aufmerksam sein. Von der Einheitlichkeit, Einzigartigkeit oder Individualität eines Dinges kann man nur reden weil diese Verwendung der Sprache noch immer Bedingt ist durch den modalen Sinn des Zahlenaspekts. Jeden individuelle Ding ist 'distinkt' von jeden anderen Ding. Ohne Unterschiedenheit in dem Sinn des Zahlenaspekts (diskrete Quantität) ist die Einzigartigkeit und Individualität von einem Ding nicht zu verstehen. Aber diese Verständnis überschreitet der Zahlenaspekt des Dinges, weil es nach alle ihrer Aspekten verweisen. Die Individualität von etwas druckt sich in alle Aspekten ihrer Existenz aus (nicht nur in dem Zahlenaspekt).

Das ein Ding *Eins* ist belichtet ihre Funktion innerhalb der universellen Struktur des Zahlenaspekts – zu sagen das es *Einzigartig* ist benutzt noch immer unsere Zahl-Intuition aber tranzsendiert der Zahlenaspekt eines Dinges.

Nehmen wir eine andere Beispiel. Sinnige hat festgestellt das die Schule von Parmenides Termen aus den Bereich des räumlichen Aspekts in einen Zweifachen Weise verwendet – einmal mit einer räumlichen Bedeutung und dann in einem metaphysischen Sinn. Sinnige weist darauf dass die Beschreibung von Sein durch Parmenides zu einem hohen Grad mit "räumlichen Bilder" ("spatial images") verbunden ist (Sinnige, 1968:38). Er sah auch etwas von der 'Doppel-Richtung'-

³ Sie Locke 1690, II:XVI, § 1 und Frege 1884, Kap. 2 §24.

Verwendung von modalen *Termini*: “Es ist ziemlich deutlich dass Platon uns zwei unterschiedliche Beschreibungen von Sein gibt. Die erste Beschreibung intendiert eine metaphysische Verständnis: Sein ist bestimmt in alle hinsichten (Diels-Kranz, B Fr.8, 26-42); die zweite Beschreibung ist in einer kosmologischen Sprache dargestellt (B Fr.8, 42-49). Bis zum einen bestimmten Grad übredeckt diese Beschreibungsweisen einander – was bedeutet dass die meisten *Termini* zugleich eine metaphysische und eine räumliche Bedeutung haben (Sinnige, 1968:86). Die metaphysische Erörterung erwähnt durch Sinnige belichtet als zentrale Idee dass was nicht an Wandel unterworfen ist (*atremes*), und die Intention ist um alle Bewegung zu verneinen (B Fr.8, 4). Was hier klar ist, ist dass er Termen aus dem Bereich des Raumaspekts in einem metaphysischen Kontext benutzen.

Hier passiert deswegen etwas Ähnliches. Wenn man beschreibt was passiert wenn etwas in dem Raumaspekt funktioniert benutzt man räumlichen Termen in einem wohl-umrissenen *Briffskontext*. Aber wenn man eine Theorie des Weltalls zu entwickeln versucht und noch immer von Termen aus dem Raumaspekt gebrauch machen will, dann ist dass nur dadurch möglich dass man solche Termen verwenden auf eine Weise die die Grenzen des Raumaspekts *übersteigt*.

Im allgemeinen kann man darum sagen dass es zwei Verwendungsarten von modalen Termen geben: (i) Geht es über Gegebenheiten innerhalb die Grenzen eines Aspekts, verwendet man die zutreffenden modalen Termen *begriffsmäßig*; (ii) Geht es darum dass man eine Aussage machen will über etwas die den Grenzen der zutreffenden modal Aspekt übersteigt, dann verwendet man solche modalen Termen in einem *Grenzüberschreitende* Weise. Man kann auch sagen dass es sich handelt um einen *begriffsmäßigen* und eine *begriffstranszendierende* Verwendungsweise. Immanuel Kant unterscheidet hier zwischen *Begriff* und *Grensbegriff (Idee)*.

Diese Unterscheidung zwischen *Begriffserkenntnis* und *begriffstranszendierende Erkenntnis (Grenzbegriffserkenntnis)* eröffnet eine neue Möglichkeit über ‘Verfremdung’ zu reden. Wenn man ein modalen Term ‘verfremdet’ durch es über die Grenzen von dem Aspekt wo es “zu Hause” ist zu verwenden, begegnet man eine ganze Domäne von *verfremdenden Grenbegriffe*.

Nehmen wir als beispiel ein konkretes soziales Objekt, ein Sessel und betrachtet die verschiedenen Funktionen die es in der unterschiedlichen Wirklichkeitsaspekten besitzen. Ein Sessel hat vier Beine (numerischer Aspekt); ist groß oder klein (räumlicher Aspekt); ist möglicher Weise ein Schaukelstuhl (kinematischer Aspekt); ist stark oder schwach (physisch-chemischer Aspekt); er kann nützlich sein für das menschliche Leben (biotisches Objekt; weil der Sessel selbst nicht lebendig); ist gemütlich (sensitiver/psychischer Aspekt); jemand hat ihn geplant (analytischer Aspekt); er ist kulturell geformt (historischer Aspekt); hat eine Bezeichnung (semiotischer, linguistischer oder semantischer Aspekt); hat einen Preis (ökonomischer Aspekt); er ist schön oder häßlich (ästhetischer Aspekt); er ist im Besitz einer Person, die ihn erworben hat (diese Person darf sich an dem Sessel erfreuen und über ihn verfügen) und damit in ihren Besitz aufgenommen hat (juristischer Aspekt); der Sessel ist jemandes Lieblingssessel (ethischer Aspekt); er ist vertrauenswürdig, d.h. man traut dem Sessel zu, dass er unter dem Gewicht der auf ihm Sitzenden nicht zusammenbricht (Vertrauensaspekt).

Die konkret-vielseitige Existenz des Sessels wird auf diese weise analysiert gemäß ihre originelle Funktionen in den verschiedenen modalen Aspekten der Wirklichkeit – und jedesmal ist *begriffsmäßig* etwas darüber ausgesagt. Versuchen wir dagegen bestimmte modalen Termen in einen *begriffstranszendierenden* Weise zu verwenden (‘verfemden’), dürfen wir zum Beispiel den folgenden Sätze formulieren,

bloss durch die erste vier Aspekten als Blickwinkel zu nehmen. Mit dem Zahl als Orientierungsperspektive können wir sagen das jeden Sessel Einzigartig ist, Individualität aufweist. Die räumliche Gesichtspunkt ermöglicht es von dem Sessel in ihre Totalität (Ganzheit) zu reden. Gleichmaßen können wir über die *Identität* des Sessels nachdenken – das es trotz allen Änderungen beharrt als derselbe Sessel. Und wir können auch sagen dass der Sessel sich standing ändern (physikalische Sphäre als Zugang) – energetische Operationen verursachen immer physikalischen Wirkungen.

Diese ‘begriffsgrenzen-überschreitende’ *Verfremdung* von modalen Termen erreicht ihre wichtigste philosophischen Verwendung wenn Philosophen versuchen die älteste Grundfragen der Philosophie zu erläutern. Dabei dürfen wir denken an dem Problem von Einheit und Verschiedenheit, Individualität und Universalität, Dauer und Wechsel (Konstanz und Dynamik), kennbar und unkennbar. Aus dem Grund das die modalen Aspekten irreduzibel sind ist es immer möglich Aussagen zu formulieren die scheinbar konträktorisch sind aber zum tiefsten nur Komplementär sind.

Ein Konzept-transzendierenden Verwendung von unsere ursprüngliche Zahlen-anschauung finden wir wenn wir behaupten dass *alles in der Welt einzigartig sind*. Aus der sicht des Raumaspekts können wir trotzdem sagen das *alles mit allem zusammenhängen*. Beziehen wir der kinematische Aspekt können wir sagen das *alles in der Welt identisch* sind. Aber es ist genau so legitim auch zu verteidigen das *alles in der Welt sich ändern*.

Metaphysik als verfehltete Verfremdung

Es ist natürlich auch möglich Grenzbegriffen umzudeuten als ob sie wahre Begriffen wären. Dieser Fehler erscheint wenn man die expansive Funktion von richtig verwendete Grensbegriffen umkehren und der Versuch verfolgen unsere ganze Erfahrungswelt völlig aus der Perspektive einer einzige *modus explicandi* verständlich versuchen zu machen. Seit der Anfang der Philosophie findet man solche Entwürfe in den gedanken von führenden Denker die es erstrebte ‘All-Behauptungen’ zu machen. Aber solche All-Behauptungen sind prinzipiell reduktionistisch, weil sie aus der Perspektive eines einzigen, allumfassenden Prinzips die Vielfalt des Universums zu erklären trachten, die sich in unserer Erfahrung manifestiert.⁴

Ein Argument zugunsten der Akzeptanz von Irreduzibilität – als die eine Seite der Münze, auf deren zweiten Seite die wechselseitige Kohärenz des Irreduziblen geprägt ist – sollte zeigen, dass sich jeglicher ungerechtfertigte Reduktionismus in unlösbare Probleme verfängt, die dann üblicher Weise als Widersprüche, Paradoxien oder Antinomien behandelt werden.⁵ Ernst Cassirer (1957:73), ein Vertreter der neokantianischen Marburger Schule, der allerdings für seine *Philosophie der symbolischen Formen* bekannt ist, stellt explizit und klar fest, dass die kritische Analyse der Erkenntnis genau dann grundlegende Funktionen akzeptiert, die nicht deduzierbar sind und auch gar nicht deduziert werden müssen, wenn man einen *Regress ad infinitum* vermeiden will.

⁴ Mit Bezug auf Einsteins dreißig jährigen Suche nach einer einheitlichen Feldtheorie vertritt Brian Greene, ein Spezialist auf dem Gebiet der Superstringtheorie, die Überzeugung, dass Physiker einem Rahmen gefunden haben, in dem sie ihre Einsichten zu einem ›saumlosen Ganzen‹ zusammenfügen können, dass also Physiker eine einheitliche Theorie formulieren, die prinzipiell alle Phänomene erklären kann (s. Greene 2003:viii). Er stellt die Superstringtheorie als die ›Unified Theorie of Everything‹ vor (s. Greene 2003:15, 364-370, 385-386).

⁵ Vgl. z.B. die Anmerkung von Weingartner (1991:130) bezüglich des Fehlers des Logizismus: »Logicism is an example of reduction which was as a whole unsuccessful.«

Betrachten wir die kinematische Bedeutung der einheitlichen Bewegung dann ist es klar das solche eine uniforme Bewegung sich auch unterscheidet von den funktionalen Modi *Zahl* und *Raum*. In seinem B-Fragment 3 zeigt Zenon tatsächlich dass die Kontinuität der gleichmäßige Bewegung nicht in ausschließlich räumlichen Begriffen gefasst werden kann – und wenn man es versucht, dann resultiert daraus eine Antinomie.⁶ Um dies zu erklären, ist es nötig, die Bedeutung des Begriffs der Antinomie zu verändern. Der Verweis auf die ursprüngliche Bedeutung von Antinomie ist dazu der erste Schritt: Antinomie setzt sich zusammen aus ›anti‹ und ›nomos‹ und meint daher ›gegen ein Gesetz‹. Der Versuch, die Bewegung in räumlichen Begriffen zu erklären, führt zu einem (theoretischen) Konflikt zwischen kinematischen und räumlichen Gesetzen. Solch ein Konflikt zwischen unterschiedlichen funktionalen (modalen) Gesetzen demonstriert in der Tat das Wesen der theoretischen Antinomie. In der wirklichen Welt sind diese beiden Seinsmodi einzigartig und wechselseitig zusammenhängend.⁷ Daher führt der Versuch, einen einzigartigen Modus auf einen anderen der Modi zu reduzieren, zu einer theoretischen Antinomie.

In diesem Sinn lässt sich eine Antinomie als die intermodale Vermischung auffassen, i.e. als das Fehlen der klaren Unterscheidung zwischen verschiedenen Modi, Funktionen oder Aspekten der Wirklichkeit. Weiters zieht eine Antinomie stets einen logischen Widerspruch nach sich, wohingegen ein Widerspruch nicht notwendiger Weise eine Antinomie voraussetzt. Der Beispeil einer quadratische Kreis demonstriert unklare Identifikation und Unterscheidung zwischen zwei räumlichen Figuren. Ein Widerspruch wie dieser weist einen intramodalen Wesenszug auf, weil sich die Vermischung nur auf Gegebenheiten innerhalb eines modal-funktionalen Aspekts bezieht. Der logische Widerspruch resultiert aus dem antinomischen Versuch, die ursprüngliche (primitive und undefinierbare) Bedeutung von Bewegung auf die statische räumliche Ausdehnung zu reduzieren. Mit anderen Worten: Eine Antinomie resultiert aus dem Versuch, das Irreduzible zu reduzieren, wobei diese Reduktion intermodal verläuft und sich die Antinomie gleichzeitig im logischen Modus als logischer Widerspruch ausdrückt.⁸ Natürlich eliminiert diese Perspektive nicht die bedeutungsvolle Analyse des numerischen und räumlichen Aspekt eines konkreten, bewegten Körpers (vgl. die zahlreichen Argumente in Grünbaum 1967). Materielle (physikalische) Entitäten und Prozesse zeigen vielfältige funktionale Eigenschaften, deren konkrete, vielseitige Existenz sich nicht in irgendeiner dieser einzelnen Seinsmodi (die gleichzeitig die Erklärungsmodi sind) erschöpft.

Ismen, sowie Arithmetizismus, Mechanismus, Physikalismus, Biologismus, Psychologismus, Logizismus, Historismus, usw. Sind allen Beispiele von metaphysische Positionen die aufgebaut sind auf der Grundlage einer metaphysische Stellungnahme worin die richtige Begriffs-Verfremdung inhärent in

⁶ Zenon geht hier von der Bewegung aus und gelangt dann zu dem Schluss dass Bewegung nicht möglich ist (weswegen sich etwas bewegt genau dann, wenn es sich nicht bewegt).

⁷ Der ›Weg‹ einer Bewegung betont die nicht zu leugnende Verbindung zwischen Bewegung und Raum. Die fortgesetzte Ordnung von Ereignissen enthüllt eine Verbindung mit der numerischen Bedeutung von Sukzession. Wir kommen darauf weiter unten zurück.

⁸ Stafleu (1987:61) ist darin zuzustimmen, die Paradoxien des Zenons, die eigentlich gegen die Möglichkeit von Bewegung vorgebracht werden, als eine Demonstration zu verstehen, dass sich Bewegung unmöglich aus den numerischen und räumlichen Relationen erklären lässt.

von renzbegriffen – hinweisend über die Grenzen der normalen Begriffsbildung – umgedeutet ist in einem antinomischen Reduktionismus.⁹

Schlußbemerkung

Es hat sich gezeigt dass es möglich ist die Tragweite von der *Verfremdungsidee* in dem *konstruktiven Realismus* von Wallner in mehrere hinsichten weiterzuführen. Dass ist nicht alleine zu demonstrieren aus dem Bereich der Analogien zwischen verschiedenartige modalen Aspekten, aber auch auf Grund der Unterscheidung zwischen *Begriffserkenntnis* und *Grenzbegriffserkenntnis*.

Aus der Sicht einer höheren (Meta-)Ebene kann man wohl sagen das unsere Vorschlag alternative verwendungen der Verfremdungsidee zu prüfen eine ‘verdoppelte’ Verfemdung beinhaltet. Wir versuchen eben die Idee der Verfemdung in einem Kontext zu setzen was teilweise *fremd* ist an der Ursprungliche Ziel von Verfremdung. Mit andere Worten, wir hatten es versuchen die Idee der Verfremdung zu *verfremden*!

Bibliografie

- Agazzi, E. 1991. The Problem of Reductionism in Science. In: *Episteme, A Series in the Foundational, Methodological, Philosophical, Psychological, Sociological, and Political Aspects of the Sciences, Pure and Applied*, Volume 18, Editor: Mario Bunge, *Foundations and philosophy of Science Unit, McGill University*. Boston: Kluwer Academic Publishers. [Contributions from: E. Agazzi / Introduction; E. Agazzi, Reductionism as Negation of the Scientific Spirit; M. Bunge, The Power and Limits of Reductio; P. Hoyningen-Huene, Theory of Antireductionist Arguments: The Bohr Case Study; M. Stoeckler, A Short History of Emergence and Reductionism; E. Engeler, The Technical Problem of “Full Abstractness” as a Model for an Issue in Reductionism; J. Vuillemin, A Neutral Reduction: Analytical Method and Positivism; P. Weingartner, Reductionism and Reduction in Logic and in Mathematics; R. Morchio, Reductionism in Biology; H. Primas, Reductionism: Palaver without Precedent; G.G. Granger, Must a Science of Artificial Intelligence be Necessarily Reductionist?; P. Suppes, Can Psychological Software be Reduced to Physiological Hardware?; E. Klevakina, On the Problem of Reducing Value-Components in Epistemology.]
- Cassirer, E. 1957. *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*, Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Diels, H. & Kranz, W. 1959/60. *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Band I-III. Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung.
- Frege, G. 1884. *Grundlagen der Arithmetik*, Breslau: Verlag M & H. Marcus (Unveränderter Neudruck, 1934).
- Greene, B. 2003. *The Elegant Universe*. New York: W.W. Norton & Company Inc.
- Grünbaum, A. 1967. *Modern Science and Zeno’s Paradoxes*. Middletown: Wesleyan University Press.

⁹ In einem anderen (noch nicht veröffentlichte) Artikel bin ich ausführlich eingegangen auf der Unterschied zwischen *Widerspruch* und *Antinomie*: “Die Grenzen der Logik übersteigen: Zum Unterschied zwischen Widerspruch und Antinomie”.

- Halbfrass, W. 1992. Realismus versus Idealismus. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Eds. J. Ritter, K. Gründer & G. Gabriel, Volume 8. Basel-Stuttgart: Schwabe & Co. (pp.156-161).
- Hilbert, D. 1970. *Gesammelte Abhandlungen*, Vol.3, Second Edition, Berlin: Verlag Springer.
- Janich, P. 1975. *Trägheitsgesetz und Inertialsystem*, in: Thiel, 1975 (pp.66-76).
- Locke, J. 1690. *Essay concerning Human Understanding*, London: Fontana Edition, 1964.
- Russell, B. 1897. *An essay on the foundations of geometry*. Cambridge: University Press.
- Sinnige, T.G. 1968. *Matter and Infinity in the Presocratic Schools and Plato*, Assen: Van Gorcum.
- Strauss, D.F.M. 2005. A Transcendental-empirical interpretation of the “Verfremdung”-procedure in Constructive Realism. In: *Science, Medicine, Culture*, Festschrift for Fritz Wallner (Edited by Martin J. Jandl and Kurt Greiner), Frankfurt am Main: Peter Lang (pp.38-60).
- Thiel, C. 1975. *Frege und die moderne Grundlagenforschung*. Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain.
- Wallner, F.G. 1992. *Acht Vorlesungen über den Konstruktivismus*. Vienna: Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Wallner, F.G. 1999. *Konstruktion und Verfremdung*, Herausgeber Wallner, F.G. & Agnese, B., Vienna: Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Wallner, F.G. 2003. *Konstruktion und Erziehung, Zum Verhältnis von konstruktivistischem Denken und pädagogischen Intentionen*, Herausgeber Wallner, F.G. & Greiner, K., Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Wallner, F.G. 2003a. *Bildung, Ethik und Konstruktion*. In Wallner 2003 (pp.37-58).
- Weingartner, P. 1991. *Reductionism and Reduction in Logic and in Mathematics*. In: Agazzi, 1991 (pp.119-148).